

MAX FRIEDEMANN

Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf am Wendepunkt

Auf der ersten Parteikonferenz der SED stellte Genosse Walter Ulbricht bezüglich der Stahl- und Walzwerke fest, daß im Gegensatz zur Maxhütte die Betriebsgruppen in Riesa und Hennigsdorf noch nicht zur führenden Kraft im Betrieb geworden sind.

Als trotz dieser Kritik die Arbeit in Hennigsdorf sich weiter unbefriedigend entwickelte und auch im Februar der Plan nicht erfüllt wurde, entsandte das Zentralsekretariat in der Zeit vom 7. bis 15. März eine gemischte Kommission, um der Betriebsgruppe zu helfen, die vorhandenen Schwächen aufzudecken und zu überwinden.

Die Kommission stellte fest, daß es zwar in allen Abteilungen des Werkes eine Reihe guter Genossen gab, aber eine einheitliche Parteileitung fehlte. Die Verantwortung dafür trug in erster Linie der Landesvorstand Brandenburg, der unter Verkennung der Beschlüsse der ersten Parteikonferenz das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf nicht als seinen Schwerpunkt erkannte und sehr stiefmütterlich behandelte. In diesen wichtigen Betrieb, für dessen politische Leitung der beste Genosse gerade gut genug wäre, entsandte er als Betriebsgruppensekretär einen Genossen, der wegen seiner Schwächen von anderen Funktionen zurückgezogen werden mußte und hier sozusagen eine Bewährungsprobe ablegen sollte. Er versagte völlig und die Betriebsgruppe blieb ein Anhängsel der Werksleitung.

Jetzt hat das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf einen der Partei ergebenen, politisch und moralisch fähigen neuen Betriebsgruppensekretär. Der Vorstand wurde reorganisiert, die Betriebsgruppe, gestützt auf ihre Abteilungs- und Schichtgruppen, beginnt auf das wirtschaftliche und politische Leben des Werkes immer mehr Einfluß zu nehmen.

Diese Veränderung macht sich auch im äußeren Bild bemerkbar. Während noch knapp 14 Tage vor dem Quartalswettbewerb der Stahlwerke keinerlei Vorbereitungsarbeiten, kein innerbetrieblicher Wettbewerb, keine Produktionsberatungen, keine Losungen, Transparente und Wandzeitungen von einer Aktivität der politischen und gesellschaftlichen Organisationen kundtat, während niemand sich um die Fürsorge für die Aktivisten, um die Entfaltung einer breiten gewerkschaftlichen Arbeit kümmerte — nur 67 % der Belegschaft waren gewerkschaftlich organisiert —, ist es jetzt der Betriebsgruppe in relativ kurzer Zeit gelungen, durch Erweiterung und Qualifizierung ihres Funktionärkörpers die Arbeit besser zu organisieren und auf eine größere Anzahl von Genossen zu verteilen. Die Betriebsgewerkschaftsleitung wurde reorganisiert, die FDJ, der DFD und die Gesellschaft zum Studium der Kultur der So-

wjetunion, die bisher auf sich allein gestellt ein bescheidenes Dasein fristeten, entfalten nun mit Unterstützung der Parteioorganisation eine hervorragende Aktivität; die FDJ entwickelt eigene Jugendbrigaden, die sich bereits Anerkennung bei den älteren Kollegen und selbst bei den Abteilungsleitern verschafft haben, die sie anfangs ablehnten.

In Zusammenarbeit mit der BGL wurden innerbetriebliche Wettbewerbe von Ofen zu Ofen, von Abteilung zu Abteilung und auch von Mann zu Mann organisiert.

Die technische Intelligenz wurde durch einen erstmaligen gemeinsamen Ausspracheabend mit den Aktivisten aus der bisherigen Isolierung herausgebracht, und das bisher bestehende Mißtrauen machte einer verstärkten gegenseitigen Beratung und Hilfe Platz. Die Ingenieure und Techniker regten von sich aus an, derartige Ausspracheabende regelmäßig zu wiederholen.

Eine entscheidende Wandlung hat sich auch auf dem Gebiete der Arbeitsbesprechungen vollzogen. An Stelle erlediger Sitzungen sind jetzt gut vorbereitete disziplinierte Arbeitsbesprechungen getreten.

Der Arbeitsplan der Betriebsgruppe

Entscheidend für die ganze zukünftige Entwicklung scheint uns aber die Tatsache, daß der Landesvorstand Brandenburg begonnen hat, dem Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf die ihm gebührende Bedeutung zuzumessen und unter den Schwerpunktbetrieben des Landes die erste Stelle einzuräumen. Als Ausdruck dafür, daß der Landesvorstand gewillt ist, seine Arbeitsmethoden den neuen Umständen anzupassen, hielt er zu Beginn des Wettbewerbs seine Sekretariatssitzung erstmalig in diesem Schwerpunktbetrieb ab.

Selbstkritisch erkannte er die von der Kommission festgestellten Mängel und Schwächen seiner bisherigen Arbeit an und zeigte auf, wie er in Zukunft die Betriebsgruppe bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit unterstützen will. In gemeinsamer Arbeit zwischen Betriebsgruppen- und Landesvorstand ist ein Arbeitsplan ausgearbeitet worden, der vor dem gesamten Funktionärkörper der Betriebsgruppe und in Anwesenheit des Orts- und Kreisvorstandes diskutiert wurde.

Der Arbeitsplan legt die Aufgaben der Betriebsgruppe detailliert mit Terminen fest und bezeichnet die für jede Einzelaufgabe verantwortlichen Genossen. Insofern ist er ein gutes Beispiel eines richtig angelegten Arbeitsplanes.

Der Zusatzplan des Landesvorstandes ging dagegen insofern von einer falschen Voraussetzung aus, als er die Bildung eines „Parteiaktivs“** aus verantwortlichen Genossen des Landesvorstandes vorsah, das dem Stahlwerk die notwendige Unterstützung geben sollte. Darin zeigt sich eine Verkennung der Rolle eines Parteiaktivs, dessen Sinn nicht darin liegt, daß sich die verantwortlichen Genossen einer Leitung nochmals „aktivieren“, sondern vielmehr in der Heranziehung anderer Genossen zur Durchführung der Politik einer Leitung. Der Landesvorstand dagegen muß verstehen, daß er in seiner Gesamtheit für das Stahl- und Walzwerk verantwortlich ist.

(Aufn. AON)



Bild links: Die FDJ-Gruppen des Reichsbahnamtes Dresden stellten in freiwilliger Arbeit diesen Zug vollkommen instand. Er wird nun fahrplanmäßig auf der Strecke Berlin-Dresden mit diesen FDJ-Mitgliedern als Zugpersonal verkehren. Bild rechts: Günther Mägdessel (links), der Leiter einer Jugendbrigade im Wettbewerb der Vereinigten Erfurter Schuhfabriken, mit seinen drei besten Stepperinnen. Günther nahm als Delegierter am Jungaktivistenkongreß in Erfurt teil.